



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Erdős, Eugen

Cím: Die Budapester spanische Reitschule

Forrás: Pester Lloyd

Bn.
(Hely)

1942 D. 7.
(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

798.2

Hely

Idő

1942

Személy

DIE UNGARISCHE WELTSTADT

Die Budapester spanische Reitschule

Von Eugen Erdős

Seit Jahrhunderten sind über die „Akademie“ der Reitkunst, die weltberühmte „Spanische Reitschule“ Wiens wahre Legenden im Umlauf. In dieser von Kaiser Karl VI. gegründeten Institution wurden die Pferde nicht für den Alltagsgebrauch gezüchtet und abgerichtet: was ihnen dort beigebracht wurde, das lag dem eigentlichen Reiten, dem Lastenziehen oder dem Kriegswesen so fern, daß sich allmählich selbst der Tritt der Pferde änderte. Sie lernten es, nach den Tönen eines Walzers oder einer Polka äußerst graziöse Bewegungen zu vollführen, bis sie getrost den Wettstreit mit dem rhythmischen und musikalischen Gefühl des Menschen aufnehmen konnten.

Vor etwa acht Jahren wurde auf Wunsch unseres Reichsverwesers auch in Ungarn eine spanische Reitschule errichtet, die während der seither verflossenen kurzen Spanne Zeit schöne Erfolge erzielt hat. Zehn, selbst in internationalem Sinn konkurrenzfähige Pferde sind in dieser Schule abgerichtet worden, und wiederholt fanden, auch im Beisein eines ausländischen Publikums, Vorführungen statt, die für sämtliche Zuschauer einen wahren Kunstgenuss bedeuteten. Unsere tadellos gebauten, von verfeinerten Instinkten beherrschten Hengste vollführten vor den versammelten in-

und ausländischen Gästen wunderschöne Produktionen: Levade, Capriole, Courbette, Croupade, Ballotade. Zuweilen schien es für einen atemberaubenden Augenblick, als schwebten sie oben in den Lüften, um dann voll Grazie wieder auf die Erde herniederzufallern.

Dieser seltenen Veranstaltung gedachte die Presse jedesmal mit Begeisterung und großer Anerkennung und berichtete genau über jede Produktion. Demnach sind sie dem Publikum wohlbekannt. Doch gibt es wenige, die Gelegenheit hatten, das alltägliche Leben dieser edlen Tiere in ihrem Heim, den Hofstallungen, beobachten zu können und so wollen wir nun unsere Leser dorthin geleiten.

Ruhig und still stehen Hunderte von Pferden an den Krippen. Beim Eintreten empfängt uns herber Heugeruch, glänzende Sanberkeit. Ein überaus herzerfrischender Anblick! Die edlen Tiere werden von den Honvédburschen stets mit großer Sorgfalt, ja man könnte sagen, mit wahren Kunstverständnis gepflegt: ihre Haut, ihr feines Fell spiegelt das hereinfallende Licht in den Farben des Regenbogens wider. Hier drinnen sind die Pferde noch viel sympathischer als inmitten der vollen Pracht ihrer Produktionen, und man fühlt sich zwischen ihnen wie im Kreise einer großen

Familie. Ja, das Pferd ist eben doch der älteste Genosse des Ungarn!

Der in den Stallungen herrschenden „familiären“ Stimmung sind auch jene wunderbaren Leistungen zuzuschreiben, die bisher auf dem Gebiet des „Pferdeballets“ erreicht worden sind. Auf die Reiter der Hegst kann man getrost jene Feststellung anwenden, die zuerst vor 2292 Jahren von Xenophon in Worte gefaßt wurde: „Der Mensch wird durch sein Pferd zur vornehmen Erscheinung, und auf gut eingerittenen Pferden vermag man Götter und Helden darzustellen.“ Und doch hatten diese Menschen anfangs schwere Hindernisse zu überwinden. Gewiß hat das ungarische Volk in tausend Jahren unvergänglich schöne Beispiele seiner Reitkunst geliefert, doch hatten unsere Vorfahren sämtliche Fähigkeiten der Pferde bisher nur im Interesse des Kriegswesens zu entwickeln gesucht: war doch dem Ungarn diese Ballett-Akrobatik, diese Pferdetanzkunst, die keinen praktischen Wert hat, vollkommen wesensfremd. Als Honvédminister Julius Gömbös auf Wunsch unseres Reichsverwesers im Rahmen des königlich ungarischen Reit- und Fahrlehrinstituts zu Örkény die spanische Reitschule errichtete, sah man sich also einer großen Aufgabe gegenübergestellt. Damals schien es fast unmöglich, das hiezu nötige Pferdematerial zu beschaffen. Die Urheimat der Lipizzaner liegt in der Umgebung von Triest, im Karstgebiet, am Ufer des Flusses Timavo; hier hatte sich diese Pferderasse im Laufe von Jahrhunderten herausgezüchtet. In ihren Adern fließt das Blut der sechs sagenhaften Stuten Mohammeds und diese Pferde verdienen im

vollsten Maße den ihnen von der Legende zugesprochenen genealogischen Ruhm, der, gleich einer Gloriette, über ihren Köpfen schwebt. In dieser Gegend legen die Lipizzaner solch wunderbare Schnelligkeit, Ausdauer und Anpassungsfähigkeit an den Tag, daß man ihnen zu Ehren sogar einen Tempel auf dem Flußufer errichtet hat, den „Tempel der windschnellen Pferde“. Wir mußten uns freilich mit Hengsten aus unserer eigenen geliebten Heimat behelfen, aus von Eäbolna, Ricse, Tata und Rozsnyó nach Örkény gebracht wurden. Das Ausbilden der Reiter und Trainer bedeutete ebenfalls eine harte Arbeit, denn die für diesen Zweck ausgesuchten Unteroffiziere in Örkény waren ja nicht einmal mit den elementarsten Grundlagen der spanischen Reitkunst im klaren.

Doch bereits nach 3—4 Monaten war die Arbeit der Pferde an der Longe beendet und nun konnte die Dressur im Sattel beginnen. Am 12. Juni 1934, dem Jahres-schlußfest des Örkényer Lagers, konnten bereits vor ausländischen Gästen erstaunliche Leistungen der spanischen Reitkunst Ungarns gezeigt werden. Die eigentliche „Reifeprüfung“ fand aber erst 1938 statt, da auf Einladung Koloman Cs. Szabós eine Produktion in der Nationalen Reitschule veranstaltet wurde. Der Erfolg war so groß, daß die spanische Reitschule bereits am 12. Juli des gleichen Jahres von dem Honvédminister nach Budapest versetzt und der berittenen Leibgarde in der Burg angegliedert wurde, wo sie nun fortfährt, die Kunst der Reiter und Pferde weiterzuentwickeln.

Die Erfolge, die die Reiter der spanischen Reitschule aufzuweisen haben, sind

um so bemerkenswerter, als ja alle diese zungen ungarischen Burschen einfache, ans Pflügen und Säen gewohnte Landarbeiter waren. Die Geschicklichkeit, die sie in ihrem neuen Beruf entwickeln, ist mit Verstandgründen überhaupt nicht zu erklären: ihre Vorfahren sind jedenfalls niemals in der spanischen Reitschule zu Wien tätig gewesen, hatten sie doch ihr lebenslang die Grenzen ihres kleinen ungarischen Dorfes nicht überschritten. Nur die überströmende Liebe zum Pferd, von der diese Leute beseelt sind, bietet eine Erklärung, diese Liebe ist es, die ihnen Kraft, Ausdauer, Invention gibt: sie sind mit ihren Tieren derart verwachsen, daß Mann und Pferd fast als ein einziges Wesen betrachtet werden können. Wie sonderbar dies auch klingen mag, mußten sie die Gedankengänge der Pferde erraten, ihren Stimmungswechsel beobachten, der sich zeigenden Widerspenstigkeit Rechnung tragen — dieser prächtigen Hengste auch seelisch Herr werden. Es gelang ihnen denn auch, vollständigen Gehorsam zu er-

zwingen, denn die Pferde wissen, *wer* sie liebt und auch *wie* man sie liebt. Sie vermögen ganz genau gefühlsmäßige Verbindungen zu unterscheiden und gehorchen mit voller Hingabe dem, der ihnen bedingungslose Liebe entgegenbringt.

In diesem vor Sauberkeit glänzendem Stall steht auch das Lieblingspferd unseres Reichsverwesers, der berühmte „Maestoso“, auf dem er seinerzeit in Komárom, Szatmárnémeti, Kassa und Nagyvárad eingezogen ist. Im allbekannten Volkslied, das zugleich mit der Nationalen Armee der Gesangslust des Volkes entsprungen ist, heißt es:

„Wenn Nikolaus Horthy sein rotbraunes Roß besteigt...“

Nun wollen wir dem unbekannten Verfasser des Volksliedes von hier, der Spanischen Reitschule, in der Burg aus die Mitteilung zugehen lassen, daß „Maestoso“ keineswegs „rotbraun“ ist, sondern — wie sich dies für ein echtes arabisches Vollblut geziemt — weiß, schneeweiß. Bloß seine Augen sind braun, doch auch die sind nicht rotbraun: sie leuchten in der Farbe reifer Haselnüsse.